

Werk

Titel: Tübingsche gelehrte Anzeigen; Tübingsche gelehrte Anzeigen
Verlag: Reiß
Jahr: 1786
Kollektion: Rezensionsschriften
Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Werk Id: PPN557328365_1786
PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365_1786
LOG Id: LOG_0103
LOG Titel: 99. Stück.
LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN557328365
PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365>
OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=557328365>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions. Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Anzeigen.

99. Stück.

Tübingen den 11 Dec. 1786.

Tübingen.

Von der Schafräude, (Grind,) und wie derselben durch Pollicey-Anstalten gesteuert werden kan — von dem Schäferenverwalter J. Heint. Steeb. bey Heerbrand. 1787. 108 S. in 8. Der Verf., nachdem er Nachricht von der Einrichtung der Württembergischen Schäferenen überhaupt gegeben, setzt drey Arten der Schafräude fest, die schwarze, die nasse und die trockne gewöhnliche. Erstere hat wohl mit Unrecht den Namen einer Räude, und ist mehr nach der Beschreibung ein brandigter fauler Ausschlag, welchem saure Mittel innerlich entgegengesetzt werden sollten. Als denn werden einige Kranckheiten angeführt, welche an die Räude gränzen, oder sie verursachen können. Das Fußweh sey auch ansteckend, (es rührt entweder von einer unbekanntten Gattung von Sandstößen, Chiques, her, oder ist critische Verletzung einer Kranckheits-Materie von innen). Die Ursachen der Räude theilt der Verf. in physische, und moralische; zu jenen zählt er: Mangel an guter und hinreichender Nahrung, Hem-

mung der Ausdünstung, allerhand zufällige Unreinigkeiten von Schweinen, Gänsen, Dünger, Verwundungen, Geschwüre, Schärfe des Urins, in so fern er an der Wollle des Bauches und der Schwänze hängen bleibt, und vornemlich die Ansteckung. Unter den hier so benannten moralischen Ursachen werden unglaubliche, und teuflische Betrügereyen entdeckt, welche von den Schafhändlern begangen werden: als gefälschte Ansteckung gesunder Heerden, damit diese nach den Landesgesetzen ausgemerzt werden, und ihnen denn wohlfeil in die Hände fallen sollen, falsche und erschlichene gute Urkunden für angestecktes Vieh u. s. w. Gegen diese werden die gehörige Vorsichten angegeben, und Strafgesetze vorgeschlagen, welche freylich, so wie die Sachen liegen, nicht vieles helfen werden. Endlich werden noch Hülfsmittel angeführt, worunter außer den von Herrn Prof. Moulquet angegebenen, auch die mit Eßig und Butter abgessottene Rinde des Faulbaumes vorkommt; dieses wird für ein bisher unbekanntes Mittel ausgegeben, welches aber bey Menschen wenigstens längst als Heilmittel gegen die Raude bekannt ist.

Berlin.

Von der Einigkeit in der Religion. Eine erweiterte Predigt von J. J. Spalding. 1786. 80 S. in 8. Wenn auch der Nahme des würdigen und gefühlvollen Gottesgelehrten nicht auf dem Titel stände, so würde jeder, der den Geist der Spaldingischen Schriften kennt, und dem man nur einige Seiten vorläse, auf ihn fallen müssen. So sehr leuchtet überall die edle Art hervor, womit dieser Verf. so wichtige Wahrheiten zu behandeln gewohnt ist. In der Vorrede erklärt er, er sehe der ihm so nahen, großen Veränderung

mit der freudigen Zuversicht entgegen, daß seine hier geäußerte Denkungsart, wenn er sie mit in die Ewigkeit hinüber nehme, ihm in dem Urtheile des höchsten und billigsten Richters, des Gottes der Liebe, nicht schaden werde. Der Text ist Joh. X. 16. welcher auf die gemeine Art erklärt wird. Er sieht hauptsächlich auf 2. Fragen, 1) in wie fern eine solche Einigkeit möglich und wünschenswürdig sey, und 2) was wir an unserm Theil dabey zu thun haben? Einigkeit kan nach seiner Lehre vollkommen mit der Verschiedenheit der Religions-Meynungen bestehen, ja diese Verschiedenheit kan nicht einmal vermieden werden, theils wegen der allgemeinen Eingeschränktheit unserer Verstandeskkräfte, theils wegen unwillkührlicher äußerlicher Umstände, die nicht von Menschen abhängen. Es kommt also hauptsächlich auf Uebereinstimmung der Gesinnungen und des Herzens an, daß wir nach einerley Hauptsache trachten, nämlich mit ganzem herzlichem Ernste in allem das, was wahr und recht ist, zu suchen, also Gott und das Gute über alles zu lieben, den Ueberzeugungen unsers Gewissens bey unserm Thun und Lassen treulich zu folgen, und dann in Zuversicht und Hofnung zu Gott unsere Seelen zu beruhigen. S. 39 kommt eine Stelle, welche wir, weil sie mit eben so vieler Mäßigung als Gründlichkeit und Vorsichtigkeit gefaßt ist, ganz hersezen wollen: "Um dieses Uebel der Religionstrennung zu verhüten, wäre es auch allerdings wohl zu wünschen gewesen, daß die unterscheidenden Partheynahmen unter den Christen nicht bis zu einem solchen Mißbrauch möchten getrieben worden seyn, als zum Theil leyder geschehen ist; und wer als

so die wahre Glaubenseinigkeit kennet, und nach ihrem großen Werth schätzt, dem wird auch sein Gewißen bald sagen, daß er solchen Benennungen, so viel an ihm ist, ihren schlimmen Eindruck auf die Gemüther zu benehmen suchen müsse. — Wenn der Name der Parthey auch zugleich einen vorzüglichen und ausschließenden Anspruch auf die Gnade Gottes und die Seeligkeit andeuten soll, wenn dadurch feindselige Verurtheilungen veranlaßt werden, wobey sich auch die Gemüther mit partheyischem gehäßigen Mißtrauen von einander entfernen — dann werden solche Wörter unselige Quellen von den verderblichsten Zerrüttungen des Christenthums. Herrlich ist seine Antwort auf die Einwendung, die man aus dem Spruche: Einen ketzerschen Menschen meide, ziehen möchte. Der ketzersche Mensch ist, S. 43 derjenige, der unter dem Vorwande der Religion und im Grunde mehrentheils aus sehr unlautern Absichten der Ehrsucht oder des Eigennuzes Parthenen und Secten zu machen sucht, und dadurch die ruhige Einigkeit stört, die sonst unter Christen herrschen könnte. Es finden sich auch leyder (S. 44.) solche Friedensstörer, die nur darauf ausgehen, sich auf diesem Wege ein Ansehen zu verschaffen, sich zu Häuptern eines Anhangs aufzuwerfen, mit einer fromm scheinenden Sprache die Einfältigen zu verwirren, Argwohn und Verdammungssucht von Christen gegen Christen zu erregen u. d. S. 45. urtheilt er von abgefonderten geheimen Verbindungen, welche unter mancherley Nahmen und Gestalten theils eine größere Erbauung, Andacht und Heiligkeit stiften, theils die Menschen zu einer überirdischen Weisheit und zu einem unmittelbaren Umgange mit

den himmlischen Geistern und der Gottheit selbst erheben sollen. Wir wünschen, daß diese Predigt in recht viele Hände kommen, insonderheit von so manchen falschen Eiferern wohlerrwogen, und von jedem Seelsorger zu seiner eigenen Prüfung gelesen werden möge.

Leipzig.

Lexici in interpretes græcos V. T. maxime scriptores apocryphos spicilegium. post Bælium congestit & edidit Jo. Frid. Schleusner, theol. p. p. Gætting. Specimen secundum. 1786. bey Crusius. 201 S. Octav. Von dem ersten Bande ist im 72 sten St. vom J. 1784. die Anzeige gegeben worden. Der von dem Rec. daselbst geäußerte Wunsch, daß der Hr Prof. sein Spicilegium fortsetzen, und, nach einer Prüfung mehrerer Jahre, den Vielischen Thesaurus selbst umarbeiten möchte, ist also zum Theil erfüllt. Wir machen nun auch über diesen zweyten Theil einige Anmerkungen. Gleich bey dem ersten Artickel ἀγγεῖα ist die andre Lesart ἐν ἀγγείοις (in der heiligen Stadt) ohne Zweifel die Richtige, denn sie wird von der Vulg. und dem Syrer, zween hier unabhängigen Zeugen, bestätigt. Dennoch ist ἀγγεῖα mit allem Recht angeführt: denn wenn ein Lexikon vollständig seyn soll; so muß es auch Variantenwörter aufnehmen: selbst Conjecturalwörter möchten nicht auszuschließen seyn, vornemlich wenn die Conjectur einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit hat. Manches dieser Art enthält die Semlerische epistola — de emendandis græcis vet. test. interpretibus, Halæ 1770. Auch in Hrn Michælis Anmerkungen zum 1 B. der Makkab. sind mehrere glückliche, wenigstens bemerkenswerthe Muthmaßungen über den griechischen Text desselben ein-

gestreut. So verdiente z. B. angemerket zu werden *ἐξηχαιτο* statt *ἐξηγειτο*, 1 Macc. III. 26. *θαλασσοεια* für das hebr. *שׁוּשַׁן* vermuthlich Syacynth, IV. 23. *βικιτη* ein Pelzeastan, statt *βαινη*, XIII. 27. eine schon von Drusus geäußerte Vermuthung. — S. 25 findet sich der Artikel *ἀρχηγος* fast auf die nemliche Art wieder ein, wie er schon im vorigen Specimen S. 18 steht. Er enthält übrigens eine sehr richtige Bemerkung; 2 Macc. II. 30. kommt auch *ἀρχηγότης* in eben diesem Sinne vor. Zu der Bemerkung S. 15 daß *ἀνηρ* ohne Zusatz als Ehrenname gebraucht werde, gehören auch folgende 2 Stellen: 1 Macc. V. 63 heißt es *ὁ ἀνηρ* *Ισδασ* (ungefähr wie 2 Mos. 32, 1 *שׁוּשַׁן הַשַּׁדַּי*) und VI. 57 übersetzt der Syrer *τὰς ἀνδρας* *יְדֵי יְדֵי*; Magnaten. S. 24 wird die Bedeutung von *ἀπροσκοπος* alle Gewisheit haben, wenn man sich erinnert, daß es nicht von *προσκοπτω*, sondern von *προ* und *σκοπεω* abzuleiten ist. S. 26 ist die dem Wort *ἀσειωσ* gegebene Bedeutung, *convenienter voluntati divinæ*, wohl der Sinn des Worts in diesem Zusammenhange: aber schwerlich die Bedeutung desselben an und für sich selbst. S. 35 ist die dem Wort *δεικνυμι* bengelegte Bedeutung *vere dare* allerdings für die Stelle 1 Macc. VI. 34. sehr vortheilhaft: wenn sie nur auch sonst erweislich wäre. S. 83. Das Verbum *ἐγρειω* steht in der angeführten Stelle für das hebr. *צָרַח* nicht, in so ferne dieses heißt *dolore affecit*, sondern nach der, aus dem arab. erweislichen, Grundbedeutung desselben *comprehendit*. S. 87. Die hier richtig erwiesene Bedeutung von *Ἰερμελιον*, *ipsam ædificiam*, *quod fundamento superstruitur*,

scheint auch 1 Kor. III. 11 Statt zu finden. — Und nun noch ein kleiner Nachtrag theils von selteneren Wörtern, theils von ungewöhnlichen Bedeutungen, nur allein aus dem ersten Buch der Maccabäer. *Ἀποσπριξάει*, anders gesinnt werden, XV. 27. XI. 53. *Ἀποσπορακίζειν*, nach dem Spruchwort *ἐς πορακας*, eine vermuthlich conjecturalische Lesart der Alexandrin. Handschrift XI. 55. (Man vergl. über dieses Wort Pearson's præf. parænet. fol. VIII. vor dem ersten Band der Breitingerschen Ausgabe der LXX.) *Ἀθενειν ταις διανοιαῖς*, den Muth sinken lassen XI. 49. *Γραμματαις*, Aufschreiber des Volcks im Krieg V. 42. (das Wort kommt auch in seiner gewöhnlichen Bedeutung VII. 12.) *Διασολη* (LXX 2 Mos. VIII. 23.) vermuthlich, Ablosung der Geißel VIII. 7. *Ελεπολις*, Belagerungs-Maschinen, vineæ, XIII. 44. *Κροκας δίδοναι τινα*, einem die Uebermacht lassen II. 48. *Κοιμαδαι*, irgendwo übernachten XI. 6. XVI. 4. *Κρινειν*, das Amt eines *κριτης* bekleiden IX. 73. *Μακροθυμια*, Aushalten im Krieg VIII. 4. vergl. Jes. LXVII. 15. *Μονη*, Standhalten in der Schlacht VII. 38. *Παρελυθη* — *μετα μεγαλης βασανς*, IX. 55. 56. eine besondere Gattung von Paralytis, Tetanus nach Richter, diss. de paralyticis N. T. vergl. Hannover. Magazin vom J. 1775. 10 und 11 St. *Περισκαθημιας*, nachstellen V. 3. vergl. Ps. IX. 8. *Προσπαγειν τας χειρας*, etwas unternehmen XV. 25. *Συλλυεσθαι*, accordiren XIII. 47. 2 Macc. XI. 14. vergl. den Index von Besseling zum Diodorus Siculus. *Στασις*, ein Bund VI. 18. vergl. Alexandr. und

Theodot. bey Daniel. VI. 15. *Ἰποκειδαι*, als Beylage beygefügt seyn XII. 8. vergl. *Ἑβρ.* VIII. 8. *Φωτα*, Wachtfeuer, eben das was *πυραι*. XII. 28. 29. *Χιλιαρχια*, ein Stamm V. 13. vergl. *χιλιαρχος*, ein Stammfürst Zachar. IX. 7. XII. 5. 6. *Φογεω*, XI. 5. *φογισαι* Cod. Alexandrin. vergl. Vers 11. *Ωφθη*, es schien. VI. 43. Verschiedene von den hier ausgezeichneten Bedeutungen sind in des Hrn N. Michaelis Anmerkungen zum ersten Buch der Macc. ausführlicher erklärt. — Vor der Hand möchte noch Manches zu sammeln seyn: und sodann bedarf das Vielische Werk noch einer scharfen Sichtung, bis eine neue und zweckmäßige Ausgabe eines hebräisch-griechischen Lexikons wird vorgenommen werden können.

Leipzig.

Briefwechsel der Familie des Kinderfreundes, Sechster Theil. 1786. 318 S. in 8. Herr Weisse setzt die Correspondenz zwischen den bey Beurtheilung des vorigen Theils (S. 280 dieser Anz.) bemerkten Personen fort. In den vier Briefen (der fünfte von Wilhelm ist kurz und nicht sehr interessant) trifft man gute Bemerkungen über Prahlerey, die Gefahr des Umgangs mit schlechten Leuten, die traurige Folgen für Kinder, wenn ihre Eltern in den Erziehungsgrundsätzen oder in Befolgung derselben nicht übereinstimmen, den Nachtheil übler Laune, die beyden Extreme von schwarzbaftigen und stummen Kindern u. s. w. und zwar durch Beyspiele anschaulich gemacht an. Ein schönes Schauspiel: Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er zerbricht, oder der Amtmann, macht den Beschluß.

Tübingen gedruckt bey Georg Heinrich Reiß.